

nach dem Kongreß erschienen ist. Wenn V. freilich den Klassencharakter der Pataria leugnet (S. 615), so scheint damit das letzte Wort nicht gesprochen zu sein. Der ständige Interessengegensatz in diesen Bürgerkämpfen ist doch gut bezeugt (was indirekt auch aus V.s Ausführungen hervorgeht). Daß die soziale Differenzierung in dem Streit nicht ganz reinlich ist, tut dem keinen Abbruch. Denn die Herrschenden haben es immer verstanden, einen Teil des Volkes auf ihrer Seite zu halten, und andererseits sind Angehörige der Oberschichten oft genug (entgegen ihren unmittelbaren Klasseninteressen) zu Führern der Unterschichten geworden. – Maria Mercedes Costa trägt Fakten über „Los laicos en los necrologios catalanes“ (S. 711–721) zusammen, ohne daß zu erkennen wäre, was man damit anfangen soll. – Giorgio Picasso, *Atteggiamenti verso i laici in collezioni canoniche milanesi del sec. XII* (S. 722–732) verbreitet sich über drei Mailänder Codices (Arch. della Basilica di S. Ambrogio M 11, Biblioteca Ambrosiana I 145 inf. und H. 5 inf.) und behandelt daraus diejenigen Canones, in denen eine Hochschätzung der Ehe zum Ausdruck kommt und in denen der Klerikerstand von den Laien (und Mönchen) abgegrenzt wird.

Göttingen

Hartmut Hoffmann

Hugo Fischer: *Die Geburt der westlichen Zivilisation aus dem Geist des romanischen Mönchtums*. München (Kösel) 1969. 278 S., geb.

„Die Studie ist systematisch-prinzipieller, nicht historisch-pragmatischer Natur“. Mit diesem ersten Satz des Klappentextes setzt sich der Autor, der seine „Methode“ als „rekursive Analyse und Rekonstruktion“ charakterisiert, von vornherein gegen die Geschichte ab, und in der Tat kann der Historiker aus dem Buch keinen besonderen Gewinn ziehen.

Unter „romanischem Mönchtum“ versteht F. nicht etwa die monastische Welt Frankreichs und Italiens im Unterschied zum Reichsmönchtum, vielmehr holt er den Begriff „romanisch“ aus der Kunstgeschichte und bezieht ihn auf das global als „cluniazensisch“ bezeichnete Mönchtum des 10. Jahrhunderts. Er faßt diese Cluniazenser als eine „kulturschöpferische Mönchselite“, die unter dem Antrieb einer „numinosen Erfahrung“ die romanische Kunst, ja den „romanischen Entwurf einer universalen Kultur“ geschaffen habe – also eine geistvoll-ästhetisierende Synthese, die, ohne objektiv falsch zu sein, von sehr subjektiver Einfühlung und Wesensschau bestimmt ist und mit der sich im einzelnen vor allem die Kunsthistoriker befassen mögen. („In Cluny besteht eine strukturelle Analogie zwischen der kompakten Organisation, die die Klöster zusammenhält, und der kompositionellen Ordnung der Kunstdenkmäler, von den Kirchen und Reliefs bis zu Fresken und Miniaturen“, S. 111.)

Trotz der prinzipiellen Absage an die Historie greift die Darstellung jedoch auf Schritt und Tritt in die Geschichte, besonders in die Kirchengeschichte über, und dazu braucht der Historiker nicht zu schweigen. Auf diese oder jene faktische Unrichtigkeit – Benedikt von Aniane sei von Ludwig dem Frommen der Folter überantwortet worden (S. 108, 123) – kommt es dabei weniger an als auf die Gesamtaufassung. Gleich auf den ersten Seiten steht zu lesen: „Diese Homines novi des 10. Jahrhunderts werden aus den gewohnten Bahnen einer jahrhundertalten kirchlich-kulturellen Tradition herausgeschleudert“ (S. 11); der „numinos-kulturelle Durchbruch des 10. Jahrhunderts“ sei das „bisher letzte universale religiös-kulturelle Erdbeben der Menschheit“ gewesen (S. 13); „Der Mönch, ein Odilo oder Petrus Venerabilis, würde darin Verrat an seinem Auftrag erblicken, wenn er Energien auf kirchliche oder politische Tagesinteressen und Propaganda verschwendete“ (S. 17). Damit ist das konservative, aristokratische, kirchenpolitisch sehr aktive Cluniazensertum natürlich ebenso verzeichnet wie etwa mit folgendem Satz: „Für den romanischen Mönch waren die offiziösen Geistlichen bis hinauf zum Papst der normale konventionelle Status, von dem sie sich als Status mit selbstentworfenener Konstitution und exzeptioneller Aufgabenstellung ähnlich abhoben, wie sich die

Pioniere des 20. Jahrhunderts, ein Einstein, Planck, Frege, Bertrand Russell und so fort vom konventionellen Stand der Akademiker und Dozenten abheben...“ (S. 88). Mit dieser gewandten, fremdwörterreichen, auf die Dauer freilich ermüdenden Diktion, vor allem aber mit solchen Quersprüngen über die Jahrhunderte hinweg und mit der kühnen Verwendung moderner, tunlichst englischer Begriffe (team, pattern, efficiency) weiß F. überhaupt Effekte zu erzielen, die eines Friedrich Heer würdig wären. Er bringt z. B. das bekannte literarische Motiv von der sittlichen und religiösen Anfechtung des Mönchs mit dem Nihilismus in Verbindung, so daß Petrus Damiani als „metaphysischer Nihilist“ erscheint (S. 27), und er findet, daß Cluny sich durch die päpstliche Exemtion „als eine demokratische Körperschaft mit Selbstbestimmungsrecht etabliert“ habe (S. 108). (In die Cluniazenser Halbbildung überhaupt sehr beliebt, meinte doch der Chefredakteur einer großen Zeitung gar das rüde Revoluzzertum unserer Tage als „eine neue cluniazensische Bewegung“ ansprechen zu können [H. Kremp in der „Welt“ vom 12. 7. 1969].)

Gern sei zugegeben, daß das Mittelstück des Buches, der Abschnitt über die romanische Kunst (S. 160–250), gediegener und ausgewogener wirkt, aber zur historischen Erhellung trägt das Werk kaum etwas bei.

Köln

Th. Schieffer

Karl Manitius (Hrsg.): Sextus Amarcus, Sermones (= Monumenta Germaniae Historica. Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters, Bd. VI). Weimar (Hermann Böhlau Nachfolger) 1969. 234 S., 1 Abb., kart. DM 23.–.

Ein Jahrzehnt nach seiner vorzüglichen Ausgabe des Gunzo und des Anselm von Besate¹ hat der in Radebeul lebende Gelehrte Karl Manitius zu derselben geistesgeschichtlichen Sonderreihe der MGH eine weitere Edition beige-steuert, indem er diesmal das Werk seines Vaters Max M. weiterführte, der 1888 bei Teubner die erste vollständige Ausgabe des Amarcus herausgebracht hatte. Der interessante Text hatte seither nicht ganz die ihm gebührende Beachtung in der philologisch-historischen Forschung gefunden, und es war nicht eben viel an Einzelbeobachtungen und Sacherklärungen, worauf sich K. MANITIUS stützen konnte, als er nun erstmals einen durchgehenden Kommentar zum Amarcus-Text ausarbeiten unternahm. (Die editio princeps hatte sich mit einem knappen Similien-Apparat begnügt.) – Was die Überlieferungssituation betrifft, so hatte in der Zwischenzeit die Merseburger Handschrift (Dresden LB Ms. A 167^a) den Anspruch eingebüßt, codex unicus des Amarcus-Textes zu sein, seit Paul LEHMANN 1935 ein Teilstück des IV. Buches aus einer heute Kopenhagener, ehemals dem westfälischen Kloster Liesborn gehörenden Hs. (aus der Zeit um 1200) bekanntgemacht hatte. Die Streuung der erhaltenen und der durch Testimonien erschließbaren Überlieferung in einem nord-östlichen Bogen (Lüttich? –) Westfalen – Merseburg – Bamberg braucht Speyer, den einzigen Ort, auf den in der Dichtung konkret hingewiesen ist, als deren Ursprungsort und Wirkungsstätte des Autors keineswegs zu diskreditieren: die vielseitigen literarischen Beziehungen der Speyerer Domschule im 11./12. Jh. sind nachgewiesen. Für die Entstehungszeit der Dichtung haben Carl ERDMANN „Forschungen zur politischen Ideenwelt des Frühmittelalters“ (1951) die spätere Ansetzung auf das erste Fünftel des 12. Jh.'s ergeben, die auch der neue Herausgeber für richtig hält, ohne sie durch neue Argumente enger umgrenzen zu können.

Die Textherstellung geschah mit Sorgfalt; zu korrigieren sind m. E. I 109 *Qui* (statt *Cui*), I 394 *agiter* (vgl. Mlat. Jb. 7), und besserungsbedürftig ist u. a. die Interpunktion von I 106, I 111, I 121, I 206 (*duces!*), I 228 (*viantes*).

Die Ausgabe enthält außer dem Namenregister auch ein 10 Seiten starkes „Wort- und Sachverzeichnis“, das man freilich sehr viel ausgiebiger gewünscht hätte: die Auswahl der registrierten „voces rariores“ erscheint recht willkürlich (warum fehlen Wörter wie *acolythos*, *agon*, *amasius*, *gurgulio*, *lens*, *mustela*, *propola*, *ricinus?*); daß *sanctam* I 130 das subst. Fem. in der Bedeutung „Hostie“ ist, sollte entweder im Kommentar oder im Glossar für weniger beschlagene Leser mitgeteilt werden;